



Zauberland Filmverleih
präsentiert

Mein Russland

mit Andrea Nürnberger
Hannes Gastinger
Natalia Baranova
Holger Schober
Julia Höfler

Österreich 2002, 92 Min.
35 mm, Farbe, Dolby

Buch und Regie: Barbara Gräffner
Kamera: Robert Winkler
Schnitt: Oliver Neumann
Produktion: Bonusfilm GmbH, Wiener Filmakademie

Kinostart: 20. März 2003

www.meinrussland.com

Vermietung:

Neue Visionen Filmverleih

Schliemannstr. 5

10437 Berlin

Fon (030) 44 00 88 44

Fax (030) 44 00 88 45

neuevisionen@gmx.de

www.neurovisionen.de

im Verleih von

Zauberland Filmverleih

Schandauer Str. 64

01277 Dresden

Fon (0351) 3 10 73 75

Fax (0351) 3 10 73 74

zauberland-fv@gmx.de

www.zauberlandfilm.de

Kurzinhalt

Margit, 46, Bankangestellte lebt mit ihren zwei Kinder und ihrem Lebensgefährten in einem schmu-cken Eigenheim am Stadtrand von Wien. Als die russische Familie ihrer zukünftigen Schwieger- tochter Anna zur Hochzeit ihres Sohnes Hans eintrifft, begegnet sie der neuen Verwandtschaft mit Vorurteilen und Kurzschlusshandlungen. Bei Schweinebraten, Wodka und russischem Büffet kommt man sich schließlich näher und zarte, neue Freundschaften entstehen – doch das Chaos zwischen den Kulturen nimmt seinen Lauf. Nach einem Streit wollen die russischen Verwandten abreisen, aber sie haben nicht mit Margit gerechnet. Mit allen Mitteln und ebenso trickreich wie skrupellos versucht sie, dies zu verhindern. Eine Tragikomödie zur Befreiung der Köpfe.

Max Ophüls Preis 2002: Bester Film

Inhalt

Margit ist 46, Bankangestellte, geschieden und lebt mit ihrem Lebensgefährten und zwei erwachse- nen Kindern in einem schmucken Eigenheim mit Garten am Stadtrand von Wien. Nach Außen hin angepasst und integriert, scheint sie ihr Leben voll im Griff zu haben.

Die bevorstehende Hochzeit ihres Sohnes Hans mit der Russin Anna verunsichert sie. Sie befürchtet, die Kontrolle über Hans zu verlieren und allein zurückzubleiben, da die beiden ihr doch gerade eröff- net haben, dass sie in Zukunft lieber in ihrer eigenen Wohnung leben wollen. Mit allen Mitteln ver- sucht Margit, sich unentbehrlich zu machen.

Doch Margits heile Welt gerät ins Wanken, als die russische Familie ihrer künftigen Schwiegertochter samt deren unehelichem Sohn Anton in Wien eintrifft. Sie begegnet der neuen Verwandtschaft mit ambivalenten Gefühlen und Vorurteilen und reagiert mit Kurzschlusshandlungen, da ihr die Situation zu entgleiten droht. Das Chaos zwischen den beiden Kulturen nimmt seinen Lauf. Aber beim gemein- samen Essen, Trinken und Feiern, bei Schweinebraten, Wodka und russischem Büffet kommt man einander auch näher und zarte, neue Freundschaften entstehen.

Als sich Margits Lebensgefährte ebenso wie Anna und deren Familie ihrem Einflussbereich entzie- hen wollen, gelingt es Margit, ebenso trickreich wie skrupellos ihre Macht wiederzugewinnen. Um die Abreise der Russen nach einem Streit zu verhindern, ist ihr jedes Mittel recht. Sie will sich eine Familie nach ihren eigenen Vorstellungen erzwingen.

Doch ist die nun stattfindende Hochzeit tatsächlich ein Happy End?

Eine Tragikomödie zur Befreiung der Köpfe!

Max Ophüls Preis 2002: Bester Film

Stabangaben

Buch und Regie Barbara Gräffner

Kamera Robert Winkler

Schnitt Oliver Neumann

Ton Elisabeth Ree
Wolfgang Mohaupt

Ausstattung Verena Wagner
Petra Stelzmueller

Kostüm Verena Wagner

Produktion Bonusfilm GmbH
Wiener Filmakademie

Aufnahmeleitung Constanze Schumann
Dani Purer

Produktionsleitung Peter Janecek

Darsteller Andrea Nürnberger
Hannes Gastinger
Natalia Baranova
Holger Schober
Julia Höfler



Verleih Zauberland Filmverleih Dresden

Verleih gefördert von Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken

Pressematerial Presseheft, Pressefotos, Ansicht-VHS, EPK

Reklamematerial Plakat A1, Plakat A0, Aushangfotosatz, Trailer, Folder

Die Geschichte

Barbara Gräßner verarbeitet in diesem Film Teile ihrer eigenen Familiengeschichte: Annas Sohn Anton wird von ihrem realen Neffen Igor Gräßner gespielt. Auch Gräßners Mutter, Bruder und russische Schwägerin sind in kleinen Nebenrollen zu sehen.

Ist es eine Komödie? Ist es eine Tragödie?

„Mein Russland“ hat sowohl Witz als auch Tiefgang, der Film unterhält und regt gleichzeitig zum Nachdenken an, besticht neben seiner subtil ironischen Figurenzeichnung durch Situationskomik und Wortwitz. Gräßners facettenreiche Satire über kulturelle Unterschiede, Klischees und Vorurteile einerseits und innere Vereinsamung andererseits wirkt trotz ihres ernststen Hintergrunds ganz leicht und unangestrengt.

Die einzig wahre Glückseligkeit

Ich liebe und fürchte das Gefühl, am Vorabend eines Drehtages nicht zu wissen, was morgen entstehen wird. Diese Furcht muss auch sein, sonst wäre es langweilig. Etwas Vorprogrammiertes durchziehen interessierte uns beim Drehen nicht.

Da es in um das Ergründen menschlichen Verhaltens geht, lag das Hauptaugenmerk bei der Filmgestaltung auf der schauspielerischen Leistung. Die Darsteller bestanden zur Hälfte aus professionellen Schauspielern und zur anderen Hälfte aus Laien. Ich gab den Darstellern beim Drehen die Möglichkeit zu improvisieren, zu verknappen oder über den Text hinauszugehen. Dadurch entstand im Moment des Spielens selbst eine freie, spontan gestaltbare Beziehung zwischen den Darstellern, die das gegenseitige Beeinflussen ermöglicht. Die Profis gaben meist die Lautstärke, den Rhythmus und die Größe der Gestik vor, die Laien stiegen automatisch darauf ein. Die Laien wiederum zeigten den Schauspielern, wie großartig es wirkt, wenn man sich selber spielt. Sie gaben den Profis die Motivation, eventuell auch den Mut, sich selber zu spielen, die zu spielende Figur quasi mit sich selber zu ersetzen.

Der Rahmen, der ein solches Arbeiten ermöglicht, muss eine freundliche, zwanglose Atmosphäre sein, in der es allen Spaß macht zu arbeiten und etwas auszuprobieren. Wir haben daher die Technik ganz klein und im Hintergrund gehalten. Das Motto war: Die Ton- und Kameraleute sind für die Darsteller da, müssen ihnen folgen, müssen einfangen, was diese tun, und nicht umgekehrt, die Darsteller sind nicht für die Technik da, brauchen sich nicht ins Licht drehen, im Frame bleiben, ins Mikro reden. Wir haben auch sehr wenig wiederholt. Maximal dreimal wurden die einzelnen, bis zu zwanzig Minuten langen Passagen gedreht. Was dann im Kasten war, musste eben genügen. Wir hatten ja auch nicht die Zeit, anders zu arbeiten. Sämtliche Mitarbeiter und Darsteller drehten unentgeltlich in ihrer Freizeit, da wären mehr als die zwölf Tage nicht drinnen gewesen.

So eine Arbeitsweise stellt sehr hohe Anforderungen ans Filmteam. Alle müssen ständig improvisieren, müssen einen perfektionistischen Anspruch hintanstellen und auf Risiko arbeiten, das heißt auch, die eigene Eitelkeit vergessen. Dazu kam, dass in einem sehr kleinen Team jeder viel mehr arbeiten muss und auch Aufgaben mitträgt, die ganz und gar nichts mit seinem Department zu tun haben.

Der Cutter bekommt kein getaktes Material. Aus zig Stunden Material müssen die feinen Reaktionen und Nuancen menschlichen Verhaltens herausgeschält werden. Das braucht viel Geduld und Liebe. Aber ich hatte großes Glück ich war Teil eines Teams, das die Fähigkeit hatte, sich selbst zu vergessen und sich einer Arbeit und der Situation hinzugeben. Laut Adorno ist das die einzig wahre Form menschlicher Glückseligkeit. Nach der Fertigstellung waren wir alle am Ende unserer Kraft, wohl vor lauter Glückseligkeit. Barbara Gräßner

Die Regisseurin Barbara Gräßner



Filmographie

- 2002 „Mein Russland“
„Der Weg nach ... Heimat“ in Produktion
„Der Traum vom Schweben“ in Vorbereitung
- 2000 „E-Risk“, 20 min., Industriefilm Digi Beta
- 1999 „Sell Ya“, 40 min., Doku, Beta SP
„Froschkönig“, 15 min., Spielfilm, 16mm
- 1998 „Schwul sein im Ländle“, 20 min., Beta SP
„Gugging“, 30 min., 16mm, Farbe 1997
„P.S. Matouschek“, 12 min., 16mm, SW
„Winnetou“, 15 min., 16mm, SW

Biographie

- 1964 in Wien geboren
- 1984 Beginn Medizinstudium, Vertiefte Ausbildung Medizinische Psychologie mit dem Schwerpunkt Psychoonkologie
- 1991 1-jähriger Sprachaufenthalt in Peru und Ecuador
- 1993 Famulatur auf der Universitätsklinik für Psychiatrie
- 1995 Promotion zum Dr. med.
- 1995 wissenschaftliche Mitarbeit auf der onkologischen Abteilung des Krankenhaus Rudolfstiftung, Tätigkeit als Turnusarzt, Eintragung in die Ärzteliste
- 1996 Aufnahme auf der Filmakademie Wien in der Klasse Buch und Dramaturgie
- 1997 Aufnahme in die Klasse Regie
- 2001 Praktika bei Peter Patzak, Harald Sicheritz
- 2001 Gründung der Produktionsfirma Bonusfilm
- 2002 Max Ophüls Preis Saarbrücken: Bester Film

Kommentar der Regisseurin

Filme machen bedeutet für mich, das Bleibende hinter den „sich wandelnden Gestalten“ sehen zu wollen, es zu suchen und zu jagen. Es bedeutet, dem Wesentlichen Fallen stellen, ihm dicht auf den Fersen sein, nicht aufgeben, dem besseren Wissen über sein unvermeidliches Entwischen zum Trotz. Es bedeutet, das Wesen in jeder Erscheinung listig hervorzulocken. Es bedeutet, geduldig und unerschütterlich an eine Seele in allem glauben. Voraussetzung für solches Tun ist das zumindest teilweise Verbleiben in einem Urzustand menschlicher Bewusstseinsbildung – einem alchemistischen Weltbild, dem auch die Märchen und Träume entspringen. Denn nur dort gibt es nichts Banales, Hohles, Unbeseeltes. Das bedeutet auch die Weigerung, vernünftig oder gar zynisch zu sein.

Gespräch mit Barbara Gräftner

Ihr beruflicher Werdegang ist für eine Filmemacherin eher ungewöhnlich ...

Filme machen und Schreiben wollte ich schon immer. Dazwischen war der Wunsch, Ärztin zu werden total stark und real. Ich schloss mein Medizinstudium ab und hatte mit 32 meinen ersten Job im Spital und mir wurde klar, wenn jetzt nichts passiert, dass ich nie meinen Traum werde erfüllen können. Ich ging also mit 32 an die Filmakademie, zuerst in Drehbuch bei Walter Wippersberg, später auch in Regie bei Peter Patzak.

Ist „Mein Russland“ so etwas wie eine Stellungnahme zum Thema Osterweiterung?

Die kulturelle Vereinheitlichung, der Amerikanismus machen mich ganz wütend. Die slawische Seele ist etwas anderes und Osteuropa ist eine ganz spannende, unentdeckte Welt und das wird alles niedergewalzt werden. Es geht nur mehr ganz banal ums Geld.

Die Dialoge sind sehr natürlich, entstanden sie in der Arbeit mit den Darstellern?

Die waren in der Umgangssprache ausgeschrieben. Ich sagte aber nie Schluss, sondern wir haben solange die Kamera laufen lassen, bis bei ihnen der Dampf draußen war. Das Konzept war, Kamera und Ton laufen den Schauspielern nach und fangen diese ein, und nicht umgekehrt. So ist es möglich, dass man die Schauspieler wirklich auslässt.

Wie wurden die Laien gecastet?

Für die russische Familie bin ich in russisch-orthodoxe Messen gegangen, hab dort handgeschriebene Zettel verteilt. Dann war ich beim Ball der Ukrainer und schaute, wer sich auffällig benimmt. Meiner Erfahrung nach sind Schauspieler immer Selbstdarsteller, wenn jemand beim Tanzen und in jeder Geste ein bisschen eitel ist, die können auch spielen und das stimmte immer.

Wurde viel geprobt?

Nein, dazu war keine Zeit, wir hatten nur zwölf Drehtage. Sie hatten das Buch monatelang vorher, wir sprachen sehr viel darüber. Ich schaute drauf, dass sie das verwenden, was sie mitbringen. Dadurch waren diese langen Takes möglich, ohne dass einer rausfällt.

Das ganze Konzept erinnert sehr stark an Dogma ...

Wir haben uns so eine Art Reinheitsgebot in die Firmengrundlagen hineingeschrieben, dass wir nicht mit Tricks arbeiten, bei den Dokumentarfilmen wahrhaftig bleiben, beim Spielfilm die Schauspieler im Zentrum haben.

Dogma mag ein Vermarktungsschmäh gewesen sein, aber dem schließ ich mich an. Wie will man denn diesen Kapitalmassen von Hollywood irgendwas entgegenhalten außer etwas Moralisch-Ethisches.

Wie geht es weiter?

Beinahe fertig ist die Langzeit-Bergbauerndoku „Der Weg nach Heimat“. An dem arbeiten wir schon seit langem, weil wir die Protagonisten im Jahreslauf beobachtet haben. In dem Film wird der „steile Kontinent“ quasi entdeckt, abseits vom Klischee werden seine Menschen sehr sorgfältig porträtiert. In Gebirgsdörfern gibt es ganz andere Werthaltungen als in der Stadt – das interessiert uns. In der Postproduktion ist „Der Traum vom Schweben“, eine Dokumentation über drei homosexuelle Synchronschwimmer, die ich in Frankfurt entdeckt habe.

Minderheiten und Randgruppen sind so etwas wie ein Leitmotiv ...

Vielleicht geht es in der Kunst in Wirklichkeit immer darum, was Menschen sich und anderen antun. Ich glaube, dass ein Großteil der Kreativität aus diesem unlösbaren Konflikt entspringt, aus dem nicht Verarbeiten können des Chaos, an dem man sonst ja scheitern müsste, wenn man nicht irgendwie versucht, es im Geist umzudrehen.

Gibt es ein nächstes Spielfilmprojekt?

Arbeitstitel ist „Those who survived the plague“. Alles was ich über die Punk- und Hausbesetzerbewegung der achtziger Jahre gelesen habe, war enttäuschend. Ich hab' diese Zeit total intensiv erlebt, lebte in besetzten Häusern, sogar in Amsterdam, weil es dort eine super Besetzer-Szene gab und dem verdanke ich alles. Dieser Aufschrei war für mich eine Möglichkeit, meinen Protest zu leben und mich zu finden. In dem Film geht es genau darum, eine junge Frau, die sich durch diese Subkultur selber findet.

Haben Sie nie überlegt, mit einer etablierten Produktionsfirma ein Buch zu realisieren?

Doch. Stefan Arndt, der Produzent von „Lola rennt“, hat gesagt, er möchte beim nächsten Projekt, wo ich Buch und Regie mache, dabei sein. Er hat mich gebeten ein Treatment zu schicken und ich denke, dass wir das mit der X-Film machen werden, hoffentlich.

Die Hauptdarstellerin Andrea Nürnberger



Biographie

27.10.1954 geboren

Ausbildung an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien

Max Reinhard Seminar Wien

Musicalkurs bei Prof. Susi Nicoletti

Tanzausbildung bei Lola Braxton

Theaterarrangements (Auswahl)

1978 Arzt am Scheideweg R: Ernst Haeussermann

Der große Wurstl R: K. M. Brandauer

1980 Volksbühne Berlin: diverse Rollen

1981 Renaissance Theater Berlin: Liebelei (Christine)

Liliom (Marie/Julie)

Kasimir und Karoline (Karoline)

Mach's noch mal Sam (weibl. Hauptrolle)

1985 Schiller Theater in Berlin: Woyzeck (Marie)

Talisman (Salome Bockerl)

Elisabeth R: Nils Peter Rudolph

Der Unbestechliche R: Otto Schenk Glaube

Liebe, Hoffnung R: Heribert Sasse

Macbeth (Lady Macbeth) R: Katharina Thalbach

1990 Sommertheater Düsseldorf: Faust (Marthe Schwerdtlein)

1992 Schauspielhaus Wien: diverse Hauptrollen

1996 Schlossparktheater Berlin: Nora (Nora) R: Heribert Sasse

Ein Diener zweier Herren (Beatrice)

seither freiberuflich als Schauspielerin tätig

Gastspiele: Hamburg, Frankfurt, Weimar, Jerusalem, Kobe, Tokio

Film und TV (Auswahl)

Armut R: Ernst Hausermann

Liebelei R: Heribert Sasse

Tatort R: Helmut Meewes

Lustspiel R: Dieter Wedel

Tatort R: Hartmut Griesmayer

Liebling Kreuzberg

Die roten Schuhe R: Dietrich Haug

Ein Heim für Tiere

Tatort R: Helmut Meewes

Iris und Violetta R: Peter Sämman (12teilige Serie)

Schlosshotel Orth

Der Wechsel R: Thorsten Nätha

Pressestimmen

Max-Ophüls-Preis 2002

Begründung der Jury Stefan Arndt (Produzent/ Verleiher), Valerie Fischer (Produzentin), Christine A. Maier (Kamerafrau), Hans-Dieter Seidel (Filmkritiker), Iva Švarcová (Autorin, Regisseurin):

„Ein intelligenter, vielschichtiger Film, mit einer genauen Drehbuchvorlage, der es sich deshalb leisten kann, leicht und quasi dokumentarisch daherzukommen. Wir haben das Gefühl, dabei zu sein und die Figuren erschreckend zu kennen: die Russen, die ihre Pferde bei lebendigem Leibe auffressen, die Wiener, die ihre Frauen aus den Gogo-Bars holen. Der Film jongliert virtuos mit den Stereotypen in unseren Köpfen.“

Den Hauptpreis, erhielt „Mein Russland“, das Spielfilmdebüt von Barbara Gräftner. Darin erzählt sie die Geschichte einer Wiener Bankbeamtin (hervorragend: Andrea Nürnberger), deren Sohn eine Russin heiraten wird. Zu diesem Zweck reist die gesamte Familie der Russin an, und das Chaos zwischen beiden Kulturen nimmt seinen Lauf. Die Jury des Max-Ophüls- Festivals, darunter die Wiener Kamerafrau Christine A. Maier („Nordrand“), war begeistert. **(Matthias Greuling, Kurier)**

... eine leise und lebenskluge Satire über eine Wiener Familie, die beim Besuch der angeheirateten russischen Verwandtschaft in Allzumenschliches verfällt.

(Michael Allmaier, Frankfurter Allgemeine Zeitung)

... ein tragikomischer Film über die Begegnung einer Österreicherin mit der russischen Verwandtschaft ihrer zukünftigen Schwiegertochter. Gräftners Film, der den Wettbewerb gewann, zeigt subtil das Bild einer Frau, die sich längst selbst fremd geworden ist.

(Hans Schifferle, Süddeutsche Zeitung)

Während der Invasion der neuen russischen Verwandtschaft ins Spießherheim entstehen beim Wodka-Dusel feinsatirische bis derb-komische Momente. Gräftner beherrscht dank ihres stimmigen Drehbuchs die Kunst der listigen quasidokumentarischen Satire und spielt meisterlich auf der Klaviatur der Ost-West- Klischees.

(Andreas von Brandt, Kieler Nachrichten)

In „Mein Russland“ ergründet die Wienerin Barbara Gräftner sarkastisch präzise den rassistischen Seelengrund einer Bankbeamtin: Eine russische Hochzeit in österreichischem Spießheridyll wird zum Ausgangspunkt für ein Psychodrama, das an dänische Dogma-Filme erinnert. **(Martin Schwickert, Märkische Allgemeine)**

... ein Film, in dem Klischees mit der Wahrheit aufeinanderprallen. Ein Zusammenstoß übrigens, der vielen Filmen gut tun würde. **(Matthias Greuling, Celluloid 1/2002)**

Zugleich ernst und komisch, souverän inszeniert. Ein Erlebnis. **(Ray)**

Credits

Technische Daten

Format	35 mm, 1:1,66, Farbe
gedreht auf	Digital Betacam, 16:9, Farbe
Länge	92 Minuten
Ton	optisch, Dolby, Mono
Sprachen	Deutsch, Russisch
Produktionsjahr	2001
Fertigstellung	Januar 2002, November 2002
Ursprungsland	Österreich
Hergestellt in	Österreich, Wien

Festivals 2002

Max Ophüls, Saarbrücken

Diagonale, Graz

Moskau, Kalovy Vary, Milano, Barcelona, Washington, Ljubljana, Braunschweig

Cast

Margit	Andrea Nürnberger
Herbert	Hannes Gastinger
Anna	Natalia Baranova
Hans	Holger Schober
Bettina	Julia Höfler
Sergeij	Iwan Buzinski
John	Peter „Skip“ Skibar
Großmutter	Eugenie Bruckner
Anton	Igor Gräftner
Olga	Eugenia Borutschnik
Bankchef	Karl Höss
Großlärcher	Willi Höller
Gerhard	Karl Heinz Haumer
Bankangestellte	Susanne Wüst
Mafiaboss	Dr. Kurt Suppinger
Mafiafrau	Alina Tretinjak
Gogo-Chef	Igor Safra
Baumax-Verkäufer	Robert Kitzler, Mario Sternisa
Feuervogel Kellner	Alfred Stern
Feuervogel Chef	Peter Kraijc
Partygäste	Andreas Gräftner, Gertraud Gräftner, Svetlana Gräftner, Markus Kartschock, Christian Digruber, Renate Janecek, Isolde Niederhuber, Manfred Hohenbüchler, Martin Waismayer. Jan Nicolics
Gäste im Lokal	Andreas Gräftner, Oliver Neumann, Heinrich Mader, Helena Koschula

Die Produktionsfirma Bonusfilm

(www.bonusfilm.at)

Die Produktionsfirma Bonusfilm wurde im Sommer 2001 von der Regisseurin/Autorin Barbara Gräftner, dem Kameramann/Produzenten Robert Winkler, dem Cutter Oliver Neumann und dem Wirtschaftsprüfer/Steuerberater Michael Mutz gegründet. Für die drei Filmschaffenden bedeutete das die Fortsetzung ihrer schon an der Wiener Filmakademie begonnenen Zusammenarbeit. Ausschlaggebend für die Firmengründung war der Wunsch, unabhängig Filme produzieren zu können und dadurch die Möglichkeit zu erhalten, selbst über Inhalt, Form und Produktionsweise der Filme zu entscheiden.

Der Mut wurde belohnt: Barbara Gräftner erhielt für ihren ersten langen Spielfilm, der gleichzeitig der erste von Bonusfilm produzierte Film überhaupt ist, den Hauptpreis des renommierten Max-Ophüls-Festivals 2002. Der Blitzstart der Firma lässt sich auch daran ablesen, dass zeitgleich mit „Mein Russland“ auch der erste von Bonusfilm produzierte Dokumentarfilm fertig gestellt wurde. „Ausländer raus! Schlingensiefs Container“ (Regie: Paul Poet) beschreibt die Aufregungen rund um Christoph Schlingensiefs Politkunstaktion im Rahmen der Wiener Festwochen 2000. Auch dieser Film erfuhr in Saarbrücken (in der Reihe Perspektiven des jungen deutschsprachigen Films) seine Weltpremiere und war im Frühsommer 2002 in Österreich im Kino zu sehen.

Die nächsten Bonusfilm-Projekte sind zwei Dokumentarfilme von Barbara Gräftner:

„Der Weg nach ... Heimat“ zeigt das Leben dreier Bergbauernfamilien zur Zeit der Jahrtausendwende. Familiensinn, Heimatliebe und Traditionsverbundenheit, gepaart mit idealistischem Pioniergeist, sind die Merkmale dieser „neuen Bauern“. Begonnen wurde das Projekt noch vor der Firmengründung, damalige Produktionsfirma war Zeggl Film. Nun wurde daraus eine Koproduktion mit dieser Firma. Ein zusätzlicher Koproduktionspartner in Deutschland wurde mit Kick Film (Jörg Bundschuh) gefunden. Das Projekt ist ausfinanziert und wird in demnächst fertig gestellt sein. Gedreht wurde ausschließlich in Osttirols Bergen.

„Der Traum vom Schweben“ (eine österreichisch-deutsche Koproduktion mit Troika Entertainment), ein Film über das ganz normale Anderssein, handelt von einer Gruppe homosexueller Synchronschwimmer. Die Finanzierung dieses Films dürfte inzwischen abgeschlossen sein. Der nächste Spielfilm von Barbara Gräftner wird voraussichtlich mit X-Filme Berlin (Stefan Arndt) produziert. Arbeitstitel ist „Those who survived the plague“. In dem Film über die Punk- und Hausbesetzerbewegung der 80 Jahre soll es um eine junge Frau gehen, die durch diese Subkultur zu sich selbst findet.

Der Zauberland Filmverleih

(www.zauberlandfilm.de)

Der Zauberland Filmverleih wurde im Herbst 2002 von Bernhard Reuther in Dresden gegründet und ist der erste gewerbliche Filmverleih in Sachsen. Der Verleih widmet sich hauptsächlich dem jungen, deutschsprachigen Film, einschließlich Österreich und der deutschsprachigen Schweiz – drei bis vier Filme sollen im Jahr herausgebracht werden. Schwerpunkte bilden dabei Filme, die mit neuer (digitaler) Technik produziert wurden oder die inhaltlich außergewöhnliche Themen verarbeiten. Die Vermietung der Filme übernimmt der Neue Visionen Filmverleih Berlin.